

Neueste Nachrichten

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfg. 2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm breite Nonpareillezeile kostet 80 Wfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 80 mm breite Nonpareille-Wellenlinie kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfg. Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 238

Montag, den 10. Oktober 1932

7. Jahrgang

Ausgleich, Zusammenarbeit - Berechtigtheit!

In diesem Sinne nimmt Deutschland an der Günter-Konferenz teil. — Zustimmung Italiens und Frankreichs.

Inhalt der deutschen Note

Die Antwort soll nicht veröffentlicht werden.

Berlin, 10. Oktober.

Der Wortlaut der deutschen Note, die dem englischen Geschäftsträger übergeben worden ist, soll nicht veröffentlicht werden. Ueber den Inhalt wird folgendes mitgeteilt: „Die Note ist nur kurz.“

Die Reichsregierung bringt darin ihre Bereitschaft zum Ausdruck, mit den von der englischen Regierung eingeladenen Mächten in einen offenen Meinungsaustausch über eine zweckmäßige und billige Lösung der Abrüstungsfrage einzutreten, eine Haltung, wie sie ja schon aus dem früheren deutschen Memorandum zu ersehen ist.

Die Reichsregierung betrachtet als Ausgangspunkt solcher Besprechungen die Schlussklärung der Lausanner Konferenz, in der gesagt wurde, daß außer den in Lausanne behandelten Problemen auch andere Fragen geregelt werden müssen — womit damals ausdrücklich die Abrüstungsfrage gemeint war — in dem Bestreben, eine neue Ordnung zu finden, die die Herstellung und Förderung des Vertrauens unter den Völkern in dem gegenseitigen Geiste des Ausgleichs, der Zusammenarbeit und der Gerechtigkeit ermöglichen würde. Nach Auffassung der Reichsregierung sollte diese Erklärung den Leitgedanken für die von der englischen Regierung vorgeschlagene Aussprache bilden, so daß also diese Aussprache von demselben Geiste getragen wird, der es ermöglichte, den Schlusstrich unter das Reparationsproblem zu ziehen.

Dagegen würden aber Verhandlungen auf der Grundlage der englischen und französischen Note schwerlich geeignet sein, eine Regelung der Streitfrage herbeizuführen.

Die deutsche Note vermeidet jeden pessimistischen Ton. Denn wenn die oben zitierte Formel von Lausanne den Besprechungen zugrundegelegt wird, kann man nach deutscher Auffassung hoffen, daß es gelingt, zu dem Ergebnis zu gelangen, die Gründe, die uns von der Abrüstungskonferenz fernhalten, zu beseitigen und damit Deutschland wieder in die Abrüstungskonferenz hineinzuführen. Die Reichsregierung hat ja auch bei ihren früheren Kundgebungen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland einen erfolgreichen Ausgang der Abrüstungskonferenz erstrebt.

Die Note beruft sich also auf den Vertrauenspakt und die Schlussklärung der Lausanner Konferenz. Beides war ein Abrüstungsversprechen der Gegenseite und daran knüpft die Note in Form einer feststellenden Warnung den Vorbehalt, durch den die Basis der Londoner Beizprechung geschaffen wird.

Was schließlich noch den Zeitpunkt der von der englischen Regierung angeregten Aussprache anlangt, so hat die Reichsregierung dem englischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß uns mit Rücksicht auf die Völkerbundsversammlung ein etwas späteres Datum als der 11. Oktober erwünscht sei. Im übrigen geht aus dem oben zitierten Inhalt der Note auch hervor, daß die Reichsregierung mit einer gewissen Erweiterung des an der Aussprache beteiligten Kreises einverstanden ist.

Eine neue englische Veranbarung zur Konferenzfrage

London, 10. Oktober

Reuter erfährt aus amtlichen Kreisen, der Text der deutschen Antwort liege noch nicht vor, jedoch wisse man, daß die deutsche Regierung der Anregung zu einem Meinungsaustausch zwischen Deutschland, England, Frankreich und Italien, wie ihn die britische Regierung vorgeschlagen habe, günstig gegenüberstehe.

Frankreich und Italien hätten gleichfalls mitgeteilt, daß sie mit einer solchen Konferenz einverstanden seien. Der Ort der Zusammenkunft stehe noch nicht fest. Angesichts des allgemeinen Wunsches nach Ausräumung der durch das deutsche Fernbleiben von der Abrüstungskonferenz entstandenen Schwierigkeiten dürfte die Frage des Konferenzortes aber nicht auf Schwierigkeiten stoßen.

In amtlichen britischen Kreisen komme Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß die Initiative der britischen Regierung die erwähnten Antworten herbeigeführt habe.

Gegen London.

Paris bestreitet Einverständnis. — Zusammenkunft Herriot-Macdonald?

Paris, 9. Oktober.

An zuständiger französischer Stelle wird erklärt, daß die in Paris verbreitete Nachricht, die französische Regierung habe der britischen Regierung geantwortet, daß sie einer Beratung über die Gleichberechtigungsfrage günstig gegenüberstehe, nicht den Tatsachen entspricht.

Anscheinend ist man in hiesigen maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der ursprüngliche Plan Macdonalds, eine Dierce- oder Fünfer-Konferenz nach London einzuberufen, nicht mehr existiere, und daß im Falle einer Fortführung der Verhandlungen hierüber die französische Regierung darauf bestehen würde, daß diese Beratungen in Genf stattfinden.

Wenn Macdonald einen vorherigen Meinungsaustausch mit Herriot für notwendig erachte, wie dies die englische Presse ankündigt, würde Herriot gern zu diesem Zweck nach London kommen. Aus englischer Quelle versichert man sogar, daß diese Begegnung der beiden Ministerpräsidenten für nächsten Mittwoch ins Auge gefaßt sei. Es sei unmöglich, so schließt die Havasauslassung, in Paris eine Bestätigung dieser Nachricht zu erhalten, die jedoch wahrscheinlich klinge.

Ein österreichischer Schritt?

Bedenken wegen der Londoner Konferenz.

Genf, 10. Oktober.

Das „Journal des Nations“ teilt mit, daß der ständige Vertreter Österreichs beim Völkerbund, Pflügl, den Vertreter Frankreichs auf der Abrüstungskonferenz, Kriegsminister Paul-Boncour, aufgesucht habe, um ihm mitzuteilen, daß die österreichische Regierung mit Unruhe die Möglichkeit einer Zusammenkunft der großen Mächte in der Abrüstungsfrage außerhalb Genfs verfolge. Diese Darstellung des Genfer Blattes wird von französischer Seite bestätigt. Es verlautet, daß Paul-Boncour den französischen Pressevertretern von dem Schritt Pflügls Mitteilung gemacht habe.

Von gut unterrichteter österreichischer Seite wird zu der Meldung, die in deutschen Kreisen selbstverständlich peinlichstes Aufsehen erregt hat, erklärt, daß das „Journal des Nations“, das in der Tat sehr stark mit Frankreich sympathisiert, den Vorgang „in etwas anderer mißverständlicher Form“ dargestellt und auch vergessen habe hinzuzufügen, daß Österreich in der Frage der Gleichberechtigung auf dem gleichen Standpunkt stehe wie Deutschland.

Pflügls traurige Rolle.

Ganz im französischen Fahrwasser. — „Nebelungentreue“!

Genf, 10. Oktober.

Der Schritt des österreichischen Gesandten von Pflügl beim französischen Kriegsminister Paul-Boncour, bei dem Pflügl den angeblichen Standpunkt der österreichischen Regierung zu den gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen zum Ausdruck brachte, wird jetzt von französischer Seite ausdrücklich bestätigt. Gesandter von Pflügl habe in dieser Unterredung die Auffassung der österreichischen Regierung dahin dargelegt, daß die österreichische Regierung an der Frage der Gleichberechtigung nicht interessiert sei und in keiner Weise die Auffassung der deutschen Regierung in dieser Frage teile.

In maßgebenden deutschen Kreisen hat der Schritt des österreichischen Gesandten, der allgemein lebhaft erörtert wird, einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen, umso mehr, als Gesandter von Pflügl hier allgemein als künftiger Gesandter Österreichs in Paris genannt wird.

Sollte die jetzt von französischer Seite ausdrücklich bestätigte Darstellung tatsächlich zutreffen, so kann es sich angesichts des Dementis der Wiener Regierung nur um persönliche Meinungsäußerungen Pflügls gehandelt haben, zu denen er amtlich nicht beauftragt war.

Wurde schon im Jahr 1917 der Vorgang ein bedeutungsvolles Schlaglicht auf die Rolle dieses Vertreters der österreichischen Diplomatie, die im Zusammenhang mit anderen Ereignissen nach Annahme des Lausanner Protokolls die deutsche Öffentlichkeit aufhorchen lassen muß.

Herriot im Elsaß.

Einweihungsrede in Rembs.

Paris, 10. Oktober.

Ministerpräsident Herriot, der den Präsidenten der Republik zu den Einweihungsfeierlichkeiten des Rembs-Kanals nach Rembs begleitete, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er einleitend auf die Bedeutung dieses Kanals für das Wirtschaftsleben des Elsaß hinwies. Von der Behauptung ausgehend, daß das Elsaß ein vollkommen französisches Land (!) wäre, sei es auch nur durch die Anhänglichkeit an die Freiheit, fuhr Herriot dann fort, das Elsaß würde wohl in der gegenwärtigen Krise ebenso wie die gesamte französische Nation seinen Leidensanteil zu tragen haben, aber es wisse, daß Frankreich nichts vernachlässigen werde, was zur Verteidigung des Elsaß und zur Stärkung seines Wohlstandes beitragen könne.

Die Regierung werde niemals dulden, daß der Einheit und Unteilbarkeit der Republik und Frankreichs auch nur im geringsten Abbruch getan werde. Elsaß und Lothringen seien französisch und blieben es. Frankreich, als dessen ältester Sohn das Elsaß angesehen werden könne, wolle nichts anderes, als mit seinen Nachbarn wie mit allen Völkern überhaupt in Frieden leben.

Es wäre Frankreich angenehm — und dies sei auch in einer kürzlichen Note betont worden — seine Bemühungen um Arbeit und Zivilisation mit denen eines großen arbeitssamen Volkes zu verbinden, das ebenso wie das französische an der Wiederherstellung der europäischen und Weltwirtschaft Interesse habe.

Luftfahrtskandal in Frankreich

Bestechungsvorwürfe mit gefälschten Dokumenten.

Paris, 9. Oktober.

Seit längerer Zeit beschäftigt man sich in Paris weitestgehend mit einem großen Fälschungsskandal, der sogar bis in die Ministerien hineinspielt. Der Direktor der französischen Luftfahrtgesellschaft Aero-Postale hatte in Verbindung mit der Liquidation des Unternehmens eine Reihe schwerwiegender Vorwürfe gegen bekannte französische Politiker und hohe Beamte erhoben und sie der Bestechung beschuldigt. Er verachtete auch, seine Anwürfe mit Dokumenten zu belegen, die aber, wie es sich herausstellte, gefälscht sind. Sie stammen von einem Journalisten namens Collin, der unter dem Pseudonym Lucio eine heftige Kampagne gegen den französischen Luftfahrtminister eröffnet hatte. Bouillou-Lafont will sich als Opfer dieses Publizisten hinstellen.

Der französische Luftfahrtminister Painlevé, der im Kabinettsrat auf diese Vorgänge zu sprechen kam, hält jedoch Bouillou-Lafont für die treibende Kraft. Wie der „Populaire“ zu berichten weiß, soll Painlevé sogar erklärt haben, daß

Bouillou-Lafont unter allen Umständen verurteilt werden müßte,

und daß das Luftfahrtministerium zu intervenieren hätte, wenn der Richter zu milde mit ihm umgehen würde. Wie der „Populaire“ weiter meldet, sollen die Ausführungen Painlevés vom Kabinettsrat gebilligt worden sein.

Die Angelegenheit zieht übrigens noch weitere Kreise. Auch Frau Hanau spielt dabei eine Rolle, die die Staatsanwaltschaft auf die Spur eines Dokumentenfälschers gebracht hat. Ferner ist ein sogenanntes „zweites Büro“ des Generalstabes hineingezogen, von dem der verhaftete Lucio behauptet, die Dokumente erhalten zu haben.

Lucio hat eine Reihe von Fälschungen zugegeben. Er hat übrigens auch falsche deutsche Beweisstücke hergestellt, darunter solche, die auf den Namen der Luft Hansa lauten.

Aus Oberursel u. Umgebung

Erwachsene spielen

Dass die Großen selbst an Kinderspielen regen Anteil nehmen, ist nicht allzu oft zu beobachten. Es muß schon ein ganz besonders netter Modellschläger sein, der groß und klein gemeinsam begeistert, der originell ist und einen Zeitvertreib bietet. Früher gab es Tiere aus Stoff mit selbsttätigen Lauten, pouffierliche Affen mit „Federchwänzen“, die bei den Damen nicht minder beliebt waren als bei den kleinen und kleinsten Kindern. Heute ist es eine Art Geschicklichkeitsspiel, das irgendein findiger Kopf herausgebracht hat, um damit jung und alt zu unterhalten. Steht da an der Ecke ein Händler und bietet eine Spule mit einer langen Schnur feil, und dazu schreibt er einen stereotypen Satz in die Umgebung hinaus: „In der Schule, im Büro und im Haus spielt man „Jo-Jo“!“ Jo-Jo ist das neue amerikanische Modellspiel, das seine Heimat in Japan hat und nun zu uns gekommen ist. Wir wollen uns nicht darüber unterhalten, ob es für Väter und Mütter geistreich ist, sich mit diesem Apparat zu beschäftigen, zumindest aber bietet er einmal eine kleine Abwechslung. Die Menschen werden für Minuten abgelenkt von ihren Sorgen des Tages. Sie sind plötzlich wieder zum Kind geworden und träumen sich bei der Handhabung des Spieles für einen Augenblick in ihre seltsame Kindheit zurück. So mancher wird dann bei sich denken, könnte man noch einmal so sorgenfrei sein wie ein Kind, das sich ganz seinem Spiel hingibt. Der Händler an der Ecke macht sein Geschäft. Er verkauft „Jo-Jo“ nicht nur an Jungen und Mädchen, nein auch manche Frau saßt ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Würde den Entschluß, es auch einmal mit dem „Jo-Jo“ zu versuchen. Wie lange wird diese „Jo-Jo“-Begeisterung vorhalten? Bald wird irgendein tüchtiger Geschäftsmann ein neues Kinderspielgeschicklichkeitsspiel in Deutschland importieren, dann wird „Jo-Jo“ vergessen sein. Ein neues Instrument in primitiven und kostspieligen Ausführungen wird sich im Volke Eingang verschaffen, und die Großen werden abermals ein bißchen spielen. Vielleicht oft verstreut und ein wenig verächtlich, weil sie doch eigentlich schon aus den Jahren hinaus sind, da man an solchen Dingen noch Freude empfinden mag.

Geänderte Vornamen

Es ist seit langem nachgewiesen, daß zahllose unserer berühmten Männer nie mit ihren eigentlichen Vornamen genannt werden. Man kennt von ihnen oftmals nur die geänderten Namen und nicht die Tauf- oder Geburtsnamen. Teils war das Elternhaus daran schuld, teils hat das Volk diese Vornamen umgestaltet und aus schweren Vornamen leichtere und geläufigere gemacht.

Schwerlich ist im Kantorhause des ostpreussischen Städtchens Mohrungen der in der Literatur als Gottfried bekannte Herder anders als Johann oder Hans gerufen worden. Ferner ist Theodor Körner in dem Dresdener Elternhause niemals Theodor genannt worden sondern stets Karl. Erst auf seinen Büchern brauchte er beide Vornamen, und zu guter Letzt blieb es nur noch bei dem zweiten. Ludwig Deuberts genialer Jockeffreund und Berliner Gendarmenmarkt, der Novellist, Musiker und Karikaturenzeichner Kammergerichtsrat Hoffmann, hieß Ernst Theodor Wilhelm und ersetzte lediglich aus Schwärmerie für Mozart den dritten Vornamen durch Amadeus, der später für ihn unter den vielen Hoffmanns unserer Literaturgeschichte kennzeichnend wurde. Sein Nachfolger am Lutterischen Stammtisch, Heine, hatte den Vornamen Harry nach einem Londoner Geschäftsfreund seines Vaters und nannte sich auf seinen ersten Büchern einfach H. Heine. Das Volk machte sofort Heinrich daraus, und der Dichter war praktisch genug, diese Veränderung zu akzeptieren. Theodor Storm hieß Hans; in der Jugend nannte er sich nach seinem Großvater mütterlicherseits, dem Hufener Schiffsreeder Woldsen, Hans Woldsen-Storm und nahm den Namen Theodor nur an, da in dem Kirchdorf Hohn unweit von Rendsburg, der Heimatstadt seines Vaters, sehr viele Storm emigrierten. Von dem durch ihn mehrfach novellistisch porträtierten Großvater Woldsen hatte er das Erzählertalent geerbt. Dieser ebenso rechtsschaffene und humorvolle Mann war in der ganzen Gegend als der beste Geschichten-erzähler bekannt.

Ähnlich wie mit den Dichtern ist es mit Fürsten und Königen gewesen. Auch ihre Namen sind zahlreichen Veränderungen unterworfen worden. Der brandenburgische Große Kurfürst hieß bei den Zeitgenossen zumelst kurzweg Wilhelm, wurde aber in der Familie Frih genannt. Sein großer Urenkel, König Friedrich der Zweite, empfing in der Taufe die Namen Karl Friedrich, und sein Hauptpatre war der letzte habsburgische Kaiser Karl der Sechste. In der Familie des Soldatenkönigs trug der älteste Sohn indes stets den Namen Frih. König Friedrich Wilhelm der Dritte sollte laut Bischof Emlerts Denkwürdigkeiten als König Friedrich der Dritte bezeichnet werden. In der offiziellen Bekanntgabe stand jedoch infolge eines Kanzleifehlens Friedrich Wilhelm. Der neue König in seiner Bescheidenheit billigte das mit dem Bemerkten, es würde wohl schwer sein, nach seinem Großvater den dritten Friedrich zu sein. Der geniale Prinz Louis Ferdinand a. bei Körner in der Schilderung seines Todes bei Saalfeld nur kurzweg als Ferdinand bezeichnet, führte diesen Namen überhaupt nicht. Er hieß Friedrich Ludwig Christian und wurde Ludwig gerufen. Da es damals in der Dynastie mehrere Prinzen Ludwig gab, fügte man den Vornamen des Sohnes von Friedrich des Großen jüngstem Bruder Ferdinand zur Unterscheidung den Vornamen Ferdinand hinzu. Geschichte und Kunst kennen noch eine ganze Reihe von Namensveränderungen, die absichtlich oder unbewußt herbeigeführt wurden.

Rundfunk. Auf die Teilnahme am Rundfunk kann zum Ablauf jedes Kalendermonats verzichtet werden. Der Verzicht muß schriftlich erklärt werden und spätestens am 18. des Monats bei der Zustellpostanstalt eingehen; er ist rechtsgültig, wenn er schriftlich befristet ist.

— Die „Kernewoch“ ist angebrochen und, wenn sie auch die Bedeutung, wenigstens im Haushalt, nicht mehr hat, wie in früheren Jahren, so bleibt sie doch immerhin ein Ereignis sowohl für Oberursel selbst, als auch für die ganze Umgebung. „Orschler Kerb!“ Da schlagen alle Herzen höher, denn Tradition ist es für unser gesamtes Vergnügungsgewerbe, Metzger, Bäcker und sonstiges Lebensmittelgewerbe, besonders aber hier die Gastwirte, den Gästen an diesen Tagen etwas ganz außerordentliches zu bieten. Auf Einzelbetten an dieser Stelle einzugehen, würde zu weit führen; für Angebote aller Art ist ja auch der Anzeigenteil der hiesigen Zeitungen der geeignete Platz und gerade die im Lokal-Anzeiger aufgegebenen Ankündigungen finden weitgehendste Verbreitung, da diese nicht nur in Oberursel und Umgebung, sondern auch in Bad Homburg, Friedrichsdorf, Obersiebenbrunn und weiteren Orten des ehemaligen Amtes Homburg erscheinen.

— Räder nicht unbeaufsichtigt stehen lassen. Heute vormittag, kurz nach 10 Uhr, stellte ein hiesiger Händler vor dem Rathaus sein Rad ungesichert ab und begab sich ins Rathaus. Als er kurze Zeit darauf zurückkam, hatte das fast neue Rad bereits einen Liebhaber gefunden und war verschwunden. Bei dem lebhaften Verkehr und der Menge Räder, die dort immer abgestellt sind, ist es dem Dieb leicht geworden, sich unauffällig des Rades zu bemächtigen. Deshalb: Die Räder sichern! Ein Schloß kostet nur ein paar Pfennige, ein Rad aber viele Mark.

Eine Obst-Ausstellung wird von dem Ortsverband der Kleingartenbauvereine Frankfurt a. M., von dem Erwerbsobstbau des Main-Taunus-Gebietes und der Direktion des Palmengartens durchgeführt. Die Ausstellung zeigt nicht nur Obst, sondern auch: Süßholzwasserbereitung durch Elektrizität, Gartengeräte, Schädlingsbekämpfung, Obst in Küche und Konditorei, Obstkonserve, Baumzuchtwaren und eine Planschau. Infolge ihrer Reichhaltigkeit wird die Ausstellung großes Interesse bei Vätern und Fachleuten erregen. Die Eröffnung findet Samstag, den 15. Oktober 1932, 12 Uhr im Gesellschaftshaus im Belfein der Presse statt.

Aus Hessen und Nassau.

„Do X“ in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Der Besuch des „Do X“ in Frankfurt a. M., der Samstag kurz nach 4 Uhr eintraf, hatte auf die Bevölkerung Frankfurts und seiner Umgebung wie eine Sensation gewirkt. Jeder, der es nur irgendwie ermöglichen konnte, hatte sich nach dem Mainufer oberhalb der neuen Staustufe Griesheim aufgemacht. Das Lustschiff war um 3 Uhr in Koblenz aufgestiegen und hatte nach einem Flug über das Mosel- und das Lahntal die Richtung über Wiesbaden auf Frankfurt genommen. Als der Riesenvogel über der Unterstadt schwebte, scholl ein gewaltiger Sturm der Begeisterung ihm entgegen. Nach einer Schleisensahrt über der Stadt lehrte „Do X“ dann nach der Ankerstelle zurück, und im eleganten Gleitflug ging er unter dem ungeheuren Jubel der Menge und dem Sirenengeheul der Schiffe auf das Wasser nieder. Nachdem das Flugboot dann verankert war, erfolgte die Ausbohrung der etwa 40 Fahrgäste. „Do X“ wird voraussichtlich bis kommenden Freitag in Frankfurt a. M. bleiben.

** Frankfurt a. M. Die zweite Große Strafkammer vor der der Nieder Landfriedensbruchprozeß verhandelt wurde, trat nochmals in die Beweisaufnahme, da sich bei der Verteidigung noch zwei wichtige Zeugen gemeldet hatten, deren Vernehmung beantragt wurde. Diese beiden Zeugen entlasteten den Angeklagten Hans König. Ein Schlosser bezeugte nämlich, daß sich K. am Tage der Tat nur eine Viertelstunde abends aus dem Hause entfernt habe und ein Arbeiter sagte aus, daß es nicht K. gewesen sei, der hinter dem Omnibus hergelaufen sei, sondern ein anderer Mann. Der Staatsanwalt maß diesen Aussagen keine Bedeutung bei, es widerspreche der Lebenserfahrung, daß man sich nach drei Monaten erinnern könne. Das Gericht sprach 16 Angeklagte frei und verurteilte wegen Verbrechen des Landfriedensbruchs den Arbeiter Hans König und den Schreiner Karl Treib zu einem Jahr Gefängnis bzw. 10 Monaten Gefängnis und wegen Vergehens des Landfriedensbruchs den Bauarbeiter Johann Niedermeier zu fünf Monaten Gefängnis. Sämtliche Angeklagte bis auf König wurden aus der Haft entlassen. Den Verurteilten wurde die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Niedermeier, der in Nied großes Ansehen genießt, wußte, daß die Volksseele kochte und sah, wie mit Steinen geworfen wurde. Durch seine Anwesenheit hat er die Menschenmenge passiv unterstützt. Treib hatte zugegeben, daß er den einen Radfahrer der Nationalsozialisten schlug. König befand sich in der Menschenmenge, die das Rad zertrümmerte und den Radfahrer mißhandelte. Zur Vermeidung von Ruhestörungen bei der Urteilsverkündung befand sich im Justizgebäude ein Bereitschaftskommando der Schupo.

Sieben Heiratschwinder festgenommen.

** Frankfurt a. M. In der letzten Woche ist es den Beamten des Betrugskommissariats gelungen, nicht weniger als sieben Heiratschwinder zu überführen. Bei allen handelt es sich um polizeilich gutbekannte Persönlichkeiten, die zum Teil mit Zuchthaus vorbestraft sind. Sie haben in der Hauptsache junge Hausangestellte durch Heiratsannoncen kennengelernt, und haben dann den Mädchen ihre erparten Pfennige abgeschwindelt. In mehreren Fällen ist es diesen „Kavalieren“ gelungen, Beträge von über 1000 Mark von ihren Opfern zu ergaunern. Zurzeit tritt hier noch ein gewisser Willi Schmidt ebenfalls als Heiratschwinder auf, der sich als Ingenieur der IG. ausgibt. Schmidt ist jedoch verheiratet und Vater von vier Kindern. Junge Mädchen, die evtl. durch Schmidt geschädigt worden sind oder mit ihm in Verbindung gestanden haben, werden ersucht, sich im Polizeipräsidium, P-trugs-kommissariat, Zimmer 465, zu melden.

Deutsche Jugendkraft.

Vereinsmeisterchaften der Turner in Kirdorf. Die Turnabteilung der D.M. Kirdorf hielt am Dienstag, dem 4. Oktober, ihre diesjährigen Vereinsmeisterchaftskämpfe an den Geräten (Mast, Barren und Pferd) ab. An denselben nahmen teil: in der A-Klasse 7 Turner, in der B-Klasse 8 Turner. In der B-Klasse wurde ein Sechskampf ausgetragen. Es errangen: Heinrich Brendel den 1. Sieg mit 87 Pkt., Karl Weiser den 2. mit 86, Willy Doppel den 3. mit 80, Josef Höller den 4. mit 71, Heinrich Denfeld den 5. mit 61 und Josef Wehrheim den 6. Sieg.

In der Jugendklasse konnten Emil Hölbig mit 94 Punkten den 1. und Karl Denfeld mit 87 Punkten den 2. Sieg erringen.

Die Hauptspannung des Abends brachte jedoch der in der A-Klasse ausgetragene 7-Kampf. Durch eifriges Training hatten es die 7 Teilnehmer, welche in den letzten Jahren schon auf Turnfesten ganz gute Erfolge erzielen konnten, zu ganz ansprechenden Leistungen gebracht. Die erzielte Punktzahl zeigt, daß sich diese sieben Turner ziemlich gleichwertig sind und daß das Kampfergebnis sehr genau urteilen mußte, um die gezeigten Leistungen wirklich auch gerecht zu werten. — Das Ergebnis der A-Klasse ist folgendes: 1. Sieg Peter Fah mit 117 Pkt., 2. Valentin Dett mit 116, 3. Heinrich Haller mit 111, 4. August Denfeld mit 110, 5. Heinrich Engländer mit 104, 6. Jakob Dett mit 102, 7. Sieg Otto Ernst mit 98 Punkten.

Mit Freizeidigung konnten die Preisrichter (Hans Zimmermann und Peter Kermmerich, beide D.M. Sparta, Frankfurt a. M.), feststellen, daß die D.M. Kirdorf über einen Durchschnitt an Turnern verfügt. Ein D.M.-Weil den Siegern!

Für die Hausfrau

Denkspruch.

Sei ganz du selbst, dann wird die Zeit des Leides veronnen sein, dann werden unsere Träume verkörpert werden. Wir verdienen beides.

Herbstgerichte

Wer gewohnt ist, die körperlichen Veränderungen im Wandel der Jahreszeiten aufmerksam zu betrachten, der wird ohne weiteres zugeben, daß der Herbst, und noch mehr der Spätherbst mit seinen rauhen Lüften und feuchtneligen Tagen ein vermehrtes Wärmebedürfnis des Körpers auslöst, dem die verständige Hausfrau durch Darbietung besonders kräftiger und wärmeerzeugender Gerichte Rechnung tragen muß.

Die Speisen können also jetzt ruhig etwas „massiver“ werden. Der Schweinebraten und die Eisbeine, die in den heißen Sommermonaten niemanden reizen konnten, kommen wieder zu Ehren. Bei dieser Gelegenheit denkt die sparsame Hausfrau daran, daß sie die ausgelösten Knochen zur Abendsuppe aufkochen wird. Auch Bäckfleisch als eines unserer herzhaftesten Nahrungsmittel steht jetzt wieder in Ansehen. Ist vom Schweinebraten noch etwas übriggeblieben, so findet dieser hier auch sein Plätzchen zwischen dem Sauerkraut. Kohl ist jetzt besonders gut. Wir werden ihn uns in Form von Kohlrollen oder gefülltem Kohlkopf zu Gemüte führen.

Die Zeit des Gänsebratens kommt jetzt heran. Freilich ist und bleibt die Gans ein hoher Braten, aber zu Familienfeiern und sonstigen Anlässen kann man sie ruhig schon einmal aufpazieren lassen, und braucht dazu nicht erst auf das Weihnachtsfest zu warten. Man muß allerdings verstehen, möglichst viel aus ihr herauszuholen. Dies geschieht dann, wenn man sie nicht mit Pfeffer, sondern mit einem gut gewürzten Gemenge von Hackfleisch und eingeweichtem Semmel füllt. Dann reicht sie auch für eine größere Tafelrunde. Wenn vielsach Hase und Reh zu teuer sind, so gibt es doch Teile davon, die weit unter den Preisen für Schlachtfleisch stehen, und Hasenpfeffer oder Reh-ragout ist demzufolge auch für den schmalen Geldbeutel keine Unmöglichkeit.

Suppen in jeder Form verdienen morgens und abends wieder einen Platz auf dem Tische. Selbst wenn man nicht davon allein gesättigt wird, vermindern sie doch den Verbrauch an Brotbelag.

Koch-Rezepte

Hirschkfleisch in brauner Sauce. Ein gutes Stück Hirschkfleisch wird gewaschen, in Stücke geschnitten und mit Zwiebeln, Lorbeerblättern, einem Stückchen Zitronen, einigen Nelken nebst dem nötigen Pfeffer und Salz in etwas Rotwein und Wasser langsam gargekocht. Dann bräunt man Mehl mit zwei Eßlöffeln Zucker in reichlich Fett, füllt dieses mit der durchgeseihten Brühe auf und durchdünstet darin das Fleisch. Es werden kleine Kartoffelstücke zu der Speise gereicht.

Kehleber. Eine frische Kehleber wird gehäutet, gespißt, mit Pfeffer, Salz und Mehl bestreut und in Butter nebst Speck und etwas gestoßenem Wacholder und saurem Rahm gedämpft, bis sie nicht mehr blutig ist. Kurz vor dem Anrichten stellt man sie zehn Minuten in einen heißen Ofen und begießt sie öfters mit Rahm. Die Leber kann auch in Scheiben geschnitten werden. Alsdann wird sie mit Wacholder, Pfeffer und Salz bestreut, in Mehl gewendet und in Butter und Speck hellgelb gebraten. Die Kehleber ist für Liebhaber eine große Delikatesse. Wi.-Ha.

Gemüsesuppe (für 4 Personen). Zutaten: 2 Mohrrüben, 2 Kohlrabi, eine halbe Stange Porree, 1 Salatpfl., ¼ Kopf Weißkohl, 290 Gramm Schnittbohnen, etwas Spinat, etwas Butter, 1½ Liter Fleischbrühe aus 5 Magsis Fleischbrühwürfeln, 30 Gramm Maismehl, eine halbe Tasse saure Sahne, gehackte Petersilie. Zubereitung: Die vorgenannten gepulverten Gemüse müssen in feine Streifen geschnitten werden, die man erst unter Rühren in etwas Butter durchschwitzigt, worauf man die Fleischbrühe daraufgibt. Die Suppe muß bis zum Weichsein aller Gemüse kochen, wird zuletzt mit dem mit der sauren Sahne glattgerührten Maismehl leicht sämig gekocht und nach Salz abgeschmeckt. Erst beim Auftragen streut man die gehackte Petersilie hinein.

Praktische Winke

Steinboden in der Küche wird dann sehr schön sauber, wenn er mit nassen, ausgebrühten Zeitungspapierballen abgerieben wird, die mit etwas Kochsalz bestrichen werden. Auf diese Weise bringt man alle Fett- und Schmutzreste ohne heißes Wasser weg.

Vom Parmesankäse läßt sich selbst das kleinste Stückchen unbegrenzt lange aufbewahren, wenn man es mit seinem Salz gut bedeckt.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Groß-Homburg.

Nicht, weil es gerade der Oberlaunuskreises war, der bei der jetzt durchgeführten kleinen Verwaltungsreform recht "felle" Brocken an Territorium gewinnen konnte, haben wir die innerpreussische Grenzvereinigung so warm begrüßt, vielmehr war uns — das haben wir ja auch in dem kürzeren Artikel "Das politische Gesicht des neuen Oberlaunuskreises" genügend zum Ausdruck gebracht — die Tatsache maßgebend, daß vor allem die technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit die Zusammenlegung von Verwaltungsbezirken verlangten. Die Auflösung der 60 Landkreise ist nur ein ganz bescheidener Anfang auf diesem Wege. Nicht allein Großkreise oder Großstädte sollten durch Eingliederung bzw. Eingemeindung geschaffen werden, sondern auch Klein-Städte zu solchen mittlerer Größe, die naturgemäß eigentlich schon vorhanden sind und nur noch der Anerkennung der amtlichen Stelle bedürfen. Abante Homburg durch Vororteingemeindungen nicht schon längst mehr als 20000 Einwohner haben und somit in die Reihe der mittelgroßen Städte gerückt sein? Ein führender Kommunalpolitiker, der sich mit unserem 3. Bezirksrat über diese Frage unterhielt, meinte, Städte von der Größe Homburgs hätten in dieser Angelegenheit bisher zu wenig Initiative gezeigt, im Gegensatz zu den verschiedenen Großstädten wie Dortmund, Essen, Barmen-Eberfeld, Frankfurt a. M. usw., die ausnahmslos ihren Machthungen nach Gebietsvergrößerung von der Regierung gestillt bekamen. Genau so, wie es heute ein Frankfurt a. M.-Niederad oder ein Frankfurt a. M.-Bonames gäbe, müßten heute die Bezeichnungen Bad Homburg-Gonzenheim, Bad Homburg-Dornholzhausen oder Bad Homburg-Friedrichsdorf geläufige Begriffe geworden sein. Verschiedene dieser Orte seien, so erklärte der betreffende Herr weiter, auf kommunale Einrichtungen Homburgs angewiesen, und gerade aus diesem Grunde wäre es durch Kündigung von Verträgen der Stadt mit den fraglichen Gemeinden ein Leichtes, diesen etwas mehr Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Anschlusses beizubringen. Das Thema "Groß-Homburg" oder größeres Homburg ist wohl zur Zeit noch nicht aktuell. Es hat deshalb wenig Zweck, heute schon den Darlegungen des fraglichen Kommunalpolitikers einen größeren Kommentar folgen zu lassen. Aber im Bereich der Möglichkeit liegt es durchaus, wenn die derzeitige Kommunalverwaltungsreform Preußens, nachdem sie trotz des Proteststürms der zur Auflösung gekommenen Kreise Großkreise schuf, auch über Nach! Bad Homburg zu einem Groß-Homburg werden läßt.

Brotpreis-Abschlag! Wie uns die Bäckerinnung mitteilt, schlägt ab heute das Brot wiederum um 2 Pfg. ab. Es kosten mithin der 3 Pfundlaib Milchbrot 56 Pfg., Roggenbrot 52 Pfg.

Ala Glinster singt am Mittwoch im Kurhaus. Zu ihrem Niederabend anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Vaterländischen Frauenvereins hat die ausgezeichnete Künstlerin ein erlesenes Programm zusammengestellt. Außer Liedern von Schubert, Schumann und Mahler wird sie u. a. Arien aus Handels "Jofua" und "Belshazzar" singen und eine Konzerlarie von Mozart. Man kann Ala Glinster, die auf der Höhe ihres Könnens steht, wohl die gefestigste Sopranistin Deutschlands nennen. Sie ist ein besonderer Liebling des Londoner und Wiener Publikums. Es ist deshalb und im Interesse der guten Sache zu hoffen, daß das Konzert vor einem ausverkauften Saal stattfindet. Der Vorverkauf ist auch schon außerordentlich reger gewesen, einzelne Karten zu 3.—, 2.— und 1.—, Schülerkarten 0.50 RM. stehen aber an der Kurhauskasse noch zur Verfügung.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Herr Polizeikommissar Schmidt und Frau Eugenie, geb. Weeren. Wir gratulieren.

Meisterprüfung im Friseur- und Perückenmacher-Handwerk. Die nächste Meisterprüfung im Friseur- und Perückenmacher-Handwerk beginnt im Laufe des November. Anmeldungen sind bis spätestens 20. Oktober bei dem Vorsitzenden der Meisterprüfungskommission, Herrn Friseurmeister Otto Schöbel, Frankfurt a. M., Großer Kornmarkt 20, einzureichen.

Meisterprüfungskursus im Schneiderhandwerk. Am 15. Oktober beginnt ein neuer Meisterprüfungsvorbereitungskursus. Prüflinge, die im Frühjahr 1933 ihre Meisterprüfung ablegen und an dem Kursus teilnehmen wollen, werden gebeten, sich sofort bei dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Schneidermeister Ullrich, Frankfurt, Braubachstraße 37, oder auf der Geschäftsstelle Bleichstraße 38a, 2. Stock, anzumelden.

Verkehrssicherheit und Unfallhütung auf den Landstraßen. Bei der allgemeinen Einschränkung der Ausgaben, die zwangsläufig durch die zunehmenden Erwerbslosenlasten und die allgemeine Schrumpfung der Einnahmen hervorgerufen wird, sind die wegunterhaltungspflichtigen Landkreise, Gemeinden und Provinzen nicht mehr in der Lage, den Straßenbau so zu betreiben, wie es für Sicherheit und gute Befahrbarkeit erforderlich ist. Die Kraftfahrer müssen infolgedessen damit rechnen, daß der Zustand der Wege sich hier und dort verschlechtert. Dabei ist zu bedenken, daß nicht in allen Fällen für Unfälle, die infolge der schlechten Befahrbarkeit der Straße eintreten, die Wegunterhaltungsträger schadenersatzpflichtig sind. Es ist in der bisherigen Rechtsprechung auch schon anerkannt, daß die Pflicht zur Wegunterhaltung nur im Rahmen der allgemeinen Leistungsfähigkeit den Kreisen oder Gemeinden zugemutet werden kann. Die Kraftfahrer müssen infolgedessen bei Befahren der Straßen selbst die nötige Sorgfalt anwenden.

Hirschbrunft

Unter Führung eines ortskundigen Weidmanns begaben wir uns lange vor Tagesanbruch in das Rotwildrevier. Ueber dem Walde liegt noch tiefe Nacht. Nur im Osten zeichnet sich am Himmel der erste helle Streifen ab, der den nahenden Tag kündigt. Herrlich ist die Wanderung durch den nächtlichen Forst, und doch können wir uns eines leisen Gefühls der Unsicherheit nicht erwehren. Weit und breit ist kein Laut vernehmbar, die heilige Stille des Waldes wird nur durch unsere Schritte gestört. Manchmal liegt ein Nachtvogel auf und streicht mit lautlosem Schwingenschlag ängstlich davon.

Werden wir Glück haben? Werden wir ein Rotwildrudel zu sehen bekommen? Unser Führer zweifelt keinen Augenblick daran. Er kennt den Fleck, wo die Tiere im Morgengrauen aus den Büschen hervorkommen. Er will uns an der Spitze jenes Rudels den Sechzehnder zeigen, jenen gewaltigen Blauhirsch, der mannhaft seinen "Harem" gegen jeden Nebenbuhler verteidigt. Und das Glück ist uns zur Seite. Plötzlich vernahmen wir jenes marktschreierische Röhren des Hirsches, das unentwegt aus den Büschen ertönt. Wir sind bei einer Lichtung angelangt. Auf einem vielleicht sechs bis acht Morgen umfassenden Wiesenplatz, der an allen vier Seiten von Laubwald umfäumt ist, überraschen wir das Rotwild. Stärker, immer gewaltiger wird der Brummschrei des vertieften Hirsches. Das Geweih zurückgeworfen, stolz und trotzig, schreit er in den Morgen hinaus. Der heiße Atem dampft in der Morgendämmerung. Jetzt hat er uns scheinbar entdeckt. Wie versteint steht das gewaltige Tier für einen Augenblick. Es scheint, als starrte es uns fassungslos an. Das Rudel schert sich gleichfalls zu uns herüber. Dann ein Satz — und wie ein Pfeil entwindet sich das Rudel, voran das Muttertier, gedeckt durch den gewaltigen Sechzehnder. Wilde Flucht ins Slangenholz, ein Hasten und Jagen, alles ein Wert von nur wenigen Sekunden.

Wir gehen in Deckung und treten den Rückweg an, aber nur, um an einer anderen Lichtung des Waldes jenes herrliche Naturschauspiel noch einmal zu erleben. Aus dem dichten Unterholz tritt das prächtige rotbraune Tier abermals hervor. Erneut dringt der Urweltschrei durch die Luft, zweimal, dreimal. Doch was ist das? Ein Echo? Entfernt dröhnt ein neues Rufen. Die Nebenbuhler melden sich. Und dann scheint es, als komme dieser Schrei von der anderen Seite immer näher und näher. Die ganze Gegend ist plötzlich erfüllt vom rollenden Röhren.

Werden sich die Gegner zum Kampf stellen? Diesmal schlägt unsere Hoffnung fehl. Aber der alte, erprobte Weidmann, unser Führer, weiß zu berichten, daß ein Kampf durchaus keine Seltenheit ist. Oft dauert er so lange, bis einer der Kämpfer auf dem Platze bleibt.

Hochbefriedigt treten wir nun den Heimweg an, denn allen Menschen, die jemals Gelegenheit hatten, dem Schreien der Hirsche zu lauschen und den König unserer Wälder zu beobachten, wenn er seinen Kampfschrei durch den Herbstmorgen ertönen läßt, wird dieses Naturerlebnis unvergänglich sein.

Die Frostspanner fliegen

Wenn die meisten Insekten ihre Winterquartiere aufgesucht haben, fliegen im Herbst und Spätherbst die Frostspanner. Als gefährliche und gefürchtete Schädlinge unserer Obstbäume sind sie dem Landmann und Obstbaufreund verhasst. Darum ist auch ihre Kenntnis und sachgemäße Bekämpfung für den heimatischen Obstbau von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Je nach den Witterungsverhältnissen sind bis in den Januar hinein fliegende Frostspannermännchen anzutreffen. Taumelnd fliegen sie bei einbrechender Dunkelheit umher und suchen nach den flügellosen, den Spinnentierchen entfernten ähnlichen Weibchen, die gegen Abend an den Stämmen der Obstbäume emporstiegen und ihre Eier an die Baumknospen ablegten. Mit dem Frühlingserwachen und Entfalten der Knospen entkriechen den Eiern kleine Räupchen, die den Knospen und später auch den Blättern durch Fraß verderblich werden. Die Bekämpfung der Frostspanner geschieht durch Anlegen von Reimringen.

— Die Sätze für die Bürgersteuer. Vielfach bestehen noch über die Höhe des zu erhebenden Satzes der Bürgersteuer Unklarheiten. Es wird deshalb von zuständiger Seite nochmals darauf hingewiesen, daß es den Gemeinden nicht möglich ist, die Bürgersteuer in unbeschränkter Höhe zu erheben. Falls sie beabsichtigen, mehr als 200 Prozent des Landesatzes zu erheben, ist für die Gemeinden dazu die Einholung der Genehmigung der Landesregierung erforderlich.

— Zeitunglesen ist Pflicht! Ein Kaufmann in Calbe, der Maschinen im Ausland vertrieb, wurde wegen formaler Verstöße gegen die Devisen-Gesetzgebung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufungsinstanz erhöhte die Strafe auf einen Monat Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe mit der Begründung, daß ein Mann, der im öffentlichen Leben stehe, sich nicht auf mangelnde Informiertheit berufen kann, sondern Zeitungen zu lesen habe.

4. Jahrgang des Dienstjubiläum. Heute feiert Herr Landesbankdirektor Franz Wiesbaden 40 Jahre in den Diensten der Nassauischen Landesbank. Herr Landesbankdirektor Franz ist vornehmlich im Hypothekengeschäft weiten Kreisen bekannt geworden. Seine großen Kenntnisse der nassauischen Verhältnisse, vor allem seine umfassenden Erfahrungen auf dem Grundstücksmarkt und im Grundbuchwesen, haben sich während dieses langen Zeitraumes stets allgemein anerkannt, sehr zu Gunsten der Verwaltung ausgewirkt. Bereits der Vater des Herrn Landesbankdirektor Franz war viele Jahre Beamter der Nassauischen Landesbank.

Bei Kranken-Transporten und Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Telefon Nummer 2976
Telefon Nummer 2452
Telefon Nummer 2382
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
Telefon Nr. 2430 Arbeiter-Samaritaner-Kolonne

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Vorrunde um den Bundespokal.

Leipzig: Mitteldeutschland — Süddeutschland 2:4
Gladbeck: Westdeutschland — Südostdeutschland 2:3
Danzig: Ostpreußen — Brandenburg 2:3

Verbandsspiele in Süddeutschland.

Gruppe Nordbayern:

1. FC Nürnberg — FC Bayreuth 3:0
Germania Nürnberg — SpVgg Fürth 2:2
FC Würzburg — VfB Nürnberg 5:2
SpVgg Erlangen — FC Schweinfurt 05 2:3

Gruppe Südbayern:

1860 München — Schwaben Augsburg 6:1
Bayern München — ESV Ulm 3:1

Gruppe Württemberg:

Germania Brötzingen — Stuttgarter Kickers 0:3
Stuttgarter SC — FC Völklingen 4:1
Ffr. Ehlingen — VfB Stuttgart 1:2

Gruppe Baden:

Phönix Karlsruhe — Karlsruher FC 0:1
FC Freiburg — VfB Karlsruhe 6:1
FC Rastatt — SpVgg Schramberg 6:1

Gruppe Rhein:

SpVgg Mendenheim — Germania Friedrichsfeld 1:2
Amicitia Biebrich — Phönix Ludwigshafen 2:0
VfR Mannheim — VfR Kaiserslautern 11:2
VfL Neudorf — SV Waldhof 0:2
1908 Mannheim — SpVgg Sandhofen 1:0

Gruppe Saar:

FC Saarbrücken — Borussia Neunkirchen 1:1
1. FC Saar — FC Pirmasens 2:0
1. FC Kaiserslautern — Saar Saarbrücken 6:1
SV Völklingen — Ffr. Saarbrücken
Eintracht Trier — SV 05 Saarbrücken 3:0

Gruppe Main:

Eintracht Frankfurt — VfL Neu-Isenburg 2:0
Ffr. Frankfurt — FC Frankfurt 1:4
Rot-Weiß Frankfurt — FC Hanau 93 3:2
Kickers Offenbach — Germania Bieber 3:0
Union Niederrad — VfB Friedberg 3:1

Gruppe Hessen:

FC Mainz 05 — VfR Bürstadt ausgefallen
FC Korbach — FC Kassel 2:2
1. FC Langen — Germania Olympia Worms 0:2
Olympia Korbach — SV Wiesbaden 2:0
Wormatia Worms — Viktoria Urberach 8:0

Die Kreisliga:

Kreis Taunus:

1. FC. Hildesheim gegen 07 Hedderheim 1:2
1. FC. 04 Oberursel gegen FC. Tannen 5:1
Viktoria Kirdorf gegen Germania Ginnheim 4:1
Viktoria 1912 Gießen gegen FC. Bonames 2:1
SV. Großalben gegen SV. Homburg 2:2

Süddeutscher Sieg in der Pokalvorrunde.

Mitteldeutschland — Süddeutschland 2:4 (0:3).

Leipzig, 10. Oktober. Obwohl die junge süddeutsche Repräsentation in ihrer Zusammenfassung nur als zweite bis dritte Garnitur anzusehen war, begegnete sie doch in Süddeutschland ziemlich großem Vertrauen, einem Vertrauen, das sie jetzt in vollem Maße zu rechtfertigen wußte. Vor rund 10000 Zuschauern zeigten die Süddeutschen im VfB-Stadion zu Leipzig vor allem während der ersten Halbzeit bei einer ganz offensichtlich überlegenen ausgezeichneten Leistung. Mitteldeutschland spielte dagegen verkrampft und systemlos. Schon nach 12 Minuten gelang es dem süddeutschen Halbkreis, bei einem Durchbruch seine gefassten Gegner zu überlaufen und das erste Tor zu erzielen. Im weiteren Verlauf gelang es dem gleichen Spieler, eine exakte Flanke geistesgegenwärtig zum zweiten Treffer zu verwandeln. Bei weiteren süddeutschen Angriffen kann dann der Mittelfürer Vollweiler in der 16. Minute bereits das Ergebnis mit unhaltbarem Schuß auf 3:0 für den Süden stellen. Die Gäste haben diese drei Erfolge aber auch durchaus verdient, denn sie zeigten bisher und auch weiterhin eine ganz prächtige Form. Das Stellungsspiel ist genau so hervorragend wie die exakte Kombination, wobei es auffällt, daß die Süddeutschen mitunter auch ein halbhohes Spiel pflegen, das sie aber ausgezeichnet beherrschen. Der süddeutsche Angriff wird von seiner Läuferreihe, die dem gleichen Mannschaftsteil der Einheimischen an Schnelligkeit klar überlegen ist, bestens unterstützt. Was Taktik anbelangt, zeigen sich auf beiden Seiten der Mitteldeutschen, vor allem im Stellungsspiel, gewaltige Mängel. Dazu kommt noch, daß die Mitteldeutschen langsam und auch technisch unterlegen sind.

In der zweiten Halbzeit hat Mitteldeutschland umgestellt, was sich für die Folge recht günstig auswirkte. Die Mitteldeutschen haben jetzt entschieden mehr vom Spiel und kommen auch schon in der vierten Minute zum ersten Gegentreffer. In der achten Minute unterläuft dann aber dem rechten Verteidiger ein schwerer Fehler, da er, ohne besonders behindert zu sein, ein Eigentor verschuldet. 1:4 Die Mitteldeutschen sind aber nicht entmutigt und bleiben weiterhin im Angriff, so daß die süddeutsche Abwehr schwere Arbeit erhält. Ganz hervorragende Leistungen zeigt während der Drangperiode der Einheimischen der süddeutsche internationale Torwart Jakob den Ball erst hinter der Linie halten kann, annulliert der Unparteiische, was Pfeifkonzert beim Publikum zur Folge hat. Erst zwei Minuten vor Schluß kann Werner eine Vorlage von Heimischen zum zweiten Tor für Mitteldeutschland verwandeln.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Julius Dalbler, Friedrichsdorf.

Drucker und Verleger: Otto Wagnersche Buchdruckerei, Bad Homburg
Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Herr, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. W. Krüger, Bad Homburg



Neues von der Mode

Vadfschleider

Zwischen der Kleidung unserer Vadfsche und der der Erwachsenen tritt, seit der Verlängerung des Rockes, ein Unterschied deutlicher hervor. Bestimmt wird das Vadfsche von heute kein knielanges Kleid mehr tragen wollen, es wird aber die Mode des langen Rockes sicher auch nicht mitmachen, weil er gar zu unjugendlich ist. Sonst, in den Formen, in den Ornamenten und in den Stoffen gibt es kaum eine Differenz mehr zwischen den Modellen der heranwachsenden Mädchen und der Damen, denn die Mode ist im allgemeinen bestrebt, ihre Modelle so jugendlich wie nur möglich zu gestalten. So zeigen alle Kleider sowohl weite, graziose bewegte Glockenröcke als auch die, die in feine oder breitere Falten geordnet sind — so werden die Ärmel ebenso oft lang und eng als auch mit Puffen und aparten Teilungen versehen sein. Das Hübschste an den Taillen sind hier, bei den Vadfschleibern, die Tragen- und Aufschlagornamente, die aus allerlei zarten, duftigen Seiden, aus leichtem Batist und aus dem schwereren Filze in kleinsten Formen gearbeitet und mit den reizvollsten Ornamenten ausgestattet sind. — Etwas Stickerlei wirkt an einem Jungmädchenkleid stets besonders hübsch; sie wird für diese Kleider stets besonders gern verwendet — vielleicht, weil man dem jungen Mädchen Gelegenheit geben will, durch eine kleine Mühe Geschmack und Geschicklichkeit zur Geltung zu bringen. — Aber die zu verwendenden Stoffe ist nichts besonderes zu berichten; was Mode und Industrie für die Allgemeinheit bringen, ist so reichhaltig, so abwechslungsreich, daß selbst das anspruchsvollste Vadfsche das finden wird, was seinem Geschmack voll und ganz entspricht. — In diesen Modellen sind **E p o n - S c h n i t t e** erhältlich.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin 50 16.

3629 Kleid aus blauem Samt für Mädchen von 12-16 Jahren. Die vordere Blende ist mit feinem Besatz. Weiße Seiden garnitur mit Spitzenbesatz. E p o n - S c h n i t t erhältlich, für 12-14 Jahre, (kleiner Schnitt), für 14-16 Jahre (großer Schnitt).

3628 Jungmädchenkleid aus farbigem Wolle-macramé. Schöne Spitzen garnitur, schmaler Seidenbandbesatz, der vorn gebunden wird. E p o n - S c h n i t t für 12-14, 14-16, 16-18 Jahre (großer Schnitt).

3613 Jungmädchenkleid aus dunklem Mischgewebe. Einfache und Manichette besetzt aus weißer Seide. Kleider garnitur in Weiß. E p o n - S c h n i t t für 12-14 Jahre, (kleiner Schnitt), für 14-16 Jahre, (großer Schnitt).

3620 Zu dem Vorderekleid aus blauem Samt wird eine weiße Spitze de Seide-Bluse getragen, die reich besetzt ist. E p o n - S c h n i t t für 12-14 Jahre, (kleiner Schnitt), für 14-16 Jahre (großer Schnitt).



Schnittmuster zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei der Lyon-Filiale, Inhaber Schöve & Co., Frankfurt-M., Goethestr.

Uhren Reparaturen
unter Garantie preiswert
Wilb. Sadtler
Uhrmachermeister
Bad Homburg
Elisabethenstr. 44
Das vorzügl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Todes-Anzeige.
Gestern entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein treu geliebter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Peter Sehl
im Alter von 76 Jahren.
Oberursel, den 10. Oktober 1932.
Um stillen Beileid bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen:
J. d. A. Frau Luise Sehl, geb. Günther u. Kinder
Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bleichstraße 6, aus, statt.

EIN BERUEHMTER ASTROLOGE

Akademiker sagt Ihnen
GRATIS
Ihre
ZUKUNFT.



Er will Ihnen eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Er wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann und wen Sie heiraten, wann Sie in der Lotterie spielen oder spekulieren sollen. Wann Sie ein neues Unternehmen beginnen, oder eine Reise antreten sollen. Wann Sie um Vergünstigungen fragen sollen usw.

Dies alles und vieles andere, welches nur durch die Astrologie gesehen werden kann. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie sich bisher nicht durchsetzen? Warum haben Sie kein Glück im Berufe und in der Ehe? Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie die genauen Informationen erhalten können, welche Sie zu Glück und Erfolg führen können. Vorher gewarnt ist vorher gerüstet. Der berühmte Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gegen Mitteilung Ihrer Adresse und Geburtsdaten durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben reinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, die Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenlosen Prospekt unter Angabe Ihrer genauen gut leserlichen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluss**, Akademiker, Berlin-Wilmersdorf, Holsteische Str. 35, Abtlg. R 37

Griffen General-Vertreter als dortig Bezirks-leit. gef. hoh. Verd. Ort u. Veru gleich. (kostenl. Anleitung) Rahmann & Müller Gilden (Hild.) 435.

Möbl. Zimmer
monatlich 25.- RM.
sogar zu vermieten
Bad Homburg,
Ferdinandplatz 20 I.

Zum provisorischen Verkauf meines
Kohlenapparates, Trauereisen
vom Hinfreund der Großküche
Nachpatent, ausgezeichnet mit gol-
denen Medaillen, großer Sammlung
ganz hervorrag. Meßgeräten, siehe ich
seriöse Vertreter!
Georg Schlegel, Adm.-Rippes,
Metallwaren-Manufaktur geg. 1903.

Eine Annonce arbeitet stets!

Nur **RM 3.50** kosten **21** der zur
Zeit beliebtesten

Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit voll-
ständigen Texten

Ungedruckte Original-Ausgaben. Enthalten im neu erschienenen Schlager-Album

ZUM 5 UHR TEE

Band 19

Inhaltsverzeichnis:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen!

- „Gitta entdeckt ihr Herz“:**
1. Was kann so schön sein (Engl. Waltz)
2. Mädel, so bist du (Foxrot)
3. Für dich sing ich meine schönsten Lieder (Rumba)
- „Der Frauendiplomat“:**
1. Musik muß sein (Marschlied)
2. Mir fehlt ein Freund wie du (Tango)
- „Ehe m. b. H.“:**
Wer weint heut aus Liebe Tränen (Slowfox)
- „Zwei himmelblaue Augen“:**
Zwei himmelblaue Augen (Tango)
- „Fräulein, falsch verbunden“:**
1. Ein Kuß mit Liebe (Foxrot)
2. Seit jener Stunde (Tango)
- Und mit den großen Schlägern!**
Kleine Elisabeth, na, na! (Tangolied)
Oh Don José (Mama Inez), (Rumba)
Warum küßt mich dein Mund so heiß? (Tango)
Mit dem Peng und dem
Radradibumbum (Tom Thumb's Drum), (Foxrot)
Eine Sommernacht am Meer (Engl. Waltz)
Die alte Spieluhr (Tangolied)
Wenn in blauer Nacht (Maria, my own) (Cuban-Foxrot)
Wer weiß, ob du für mich
die Richtige bist (Kiss me Goodnight), (Engl. Waltz)
Nur Frühling muß es sein (My bluebird's back again) (Foxrot)
Nur du allein bist die Frau (Plegaria de mi corazon) (Tango)
Jonny, wenn du Geburtstag hast (Foxrot)
Wenn ich Urlaub hab! (Marschlied)

In altgewohnter erstklass. Ausstattung! Künstler. Mehrfarbentitel!

Hierzu Violin-Stimme (RM 1.80) erhältlich!
Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung
oder wenn nicht erhältlich direkt von **ANTON J. BENJAMIN, A.-G.**,
ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Zigaretten
zu 2 1/2 Pfg.
H.BRAUN-ZIGARETTFABRIK
BRUCHSAL-FORST
VERSAND PER NACHNAHME
KOSTENLOS UND UMTAUSCH GEBETRIET

Drucksachen aller Art billigt durch unsere
Zeitungs- u.
Abzid. Druck

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 238 vom 10. Oktober 1932

Die Zersplitterung der Mittelparteien

Keine gemeinsame Liste.

Berlin, 10. Oktober.

Die Sammlungs Idee der bürgerlichen Mittelparteien scheint für die kommende Reichstagswahl endgültig, und zwar im negativen Sinne, erledigt zu sein, da die Deutsche Volkspartei ihr Wahlbündnis mit den Deutschnationalen erneuert hat und der Christlich-Soziale Volksdienst erklärte, daß er auch diesmal selbständig und ohne jede Bindung vorgehen werde. Auch die Versuche, die restlichen Mittelparteien auf eine gemeinsame Grundlage zu bringen, können jetzt als gescheitert angesehen werden.

Trotzdem werden diese Parteien aber auf eine Beteiligung an der Wahl nicht verzichten, sondern mehr oder weniger selbständig in den Wahlkampf gehen.

Die Wirtschaftspartei hat ihr Wahlbündnis mit der Bayerischen Volkspartei erneuert, so daß wie bei der letzten Reichstagswahl ihre Stimmen auf der Reichsliste der Bayerischen Volkspartei verrechnet werden. Die Unterzeichnung des neuen Abkommens soll in dieser Woche erfolgen. Auf einem Parteitag der Wirtschaftspartei wird man sich über die Kandidatenfrage und die Führung des Wahlkampfes unterhalten. Die endgültigen Beschlüsse der Landvolkspartei über ihr Vorgehen bei der Reichstagswahl werden ebenfalls in einer Parteilauseinsitzung gefaßt. Bei der letzten Reichstagswahl hatte das Landvolk ähnlich wie die Deutsche Volkspartei ein Abkommen mit den Deutschnationalen getroffen. Die Staatspartei, die ihre Hoffnungen auf eine Listenverbindung mit den Sozialdemokraten, die ihr bei der letzten Wahl angeboten war, gesetzt hatte, ist durch die Absage der Sozialdemokraten enttäuscht worden. Sie wird jetzt den Wahlkampf wahrscheinlich ebenfalls wieder allein betreiben müssen.

Änderung der Reichstagswahlkreise

Die neue preussische Verwaltungsbezirksgliederung.

Berlin, 10. Oktober.

Durch Verordnung des preussischen Staatsministeriums über die Neugliederung von Landkreisen hat sich die Zugehörigkeit verschiedener Gemeinden zu den Reichstagswahlkreisen verändert. Der Aufzählung der zu Wahlkreisen zusammengefaßten Verwaltungsbezirke in der „Wahlkreiseinteilung“, der Anlage zum Reichswahlgesetz, ist, sofern sich im einzelnen aus ihr nichts anderes ergibt, die Bedeutung beizumessen, daß diese Bezirke in ihrem jeweiligen Bestande den Wahlkreis bilden.

Infolge Zuteilung zu einem anderen Regierungsbezirk wählen in einem neuen Regierungsbezirk und damit in einem neuen Wahlkreis folgende Gemeinden:

Stadt Raudten und Landgemeinden Gaffron, Queffen, Brodelwitz, Töschwitz, Milsch, Ober-Dammer, Alt-Raudten und Jeditz (bisher Kreis Steinau, Reg.-Bez. Breslau und Wahlkreis Nr. 7 — Breslau —) nunmehr Kreis Lüben, Reg.-Bez. Plegnitz und Wahlkreis Nr. 8 (Plegnitz).

Landgemeinde Rostersdorf (bisher Kreis Steinau, Reg.-Bez. Breslau und Wahlkreis Nr. 7 — Breslau —) nunmehr Kreis Glogau, Reg.-Bez. Plegnitz und Wahlkreis Nr. 8 (Plegnitz).

Landgemeinden Heflingen und Heflingen (bisher Kreis Gardelegen, Reg.-Bez. Magdeburg und Wahlkreis Nr. 10 — Magdeburg —) nunmehr Kreis Gifhorn, Reg.-Bez. Lüneburg und Wahlkreis Nr. 15 (Osthannover).

Landgemeinde Anderten (bisher Kreis Burgdorf, Reg.-Bez. Lüneburg und Wahlkreis Nr. 15 — Osthannover —) nunmehr Kreis und Reg.-Bez. Hannover, Wahlkreis Nr. 16 (Südhanover-Braunschweig).

Landgemeinde Diste (bisher Kreis Hoya, Reg.-Bez. Hannover, Wahlkreis Nr. 16 — Südhanover-Braunschweig —) nunmehr Kreis Verden, Reg.-Bez. Stade und Wahlkreis Nr. 15 (Osthannover).

Stadt Elbingerode-Harz und Landgemeinden Elend, Königshof, Rothhütte und Gutsbezirk Harz, Anteil Kreis Ilfeld, Forst (bisher Kreis Ilfeld, Reg.-Bez. Hildesheim und Wahlkreis Nr. 16 — Südhanover-Braunschweig —) nunmehr Kreis Wernigerode, Reg.-Bez. Magdeburg und Wahlkreis Nr. 10 (Magdeburg).

Die übrigen Stadt- und Landgemeinden des bisherigen Kreises Ilfeld, die nicht in den neugebildeten Kreis Wernigerode eingegliedert worden sind (bisher Reg.-Bez. Hildesheim und Wahlkreis Nr. 16 — Südhanover-Braunschweig —) nunmehr Kreis Grasshof-Hohenstein, Reg.-Bez. Erfurt und Wahlkreis Nr. 12 (Thüringen).

Die Landkreise Grasshof-Schaumburg und Wehlar haben zwar ihre Regierungsbezirke gewechselt, wählen aber in ihren alten Wahlkreisen Nr. 17 (Westfalen-Nord) und Nr. 19 (Hessen-Rassau), weil sie als zu diesen Wahlkreisen gehörig in der Wahlkreiseinteilung des Reichswahlgesetzes namentlich aufgeführt sind.

Preußens Klage

Heute Verfassungsprozeß in Leipzig.

Leipzig, 10. Oktober.

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begann heute vormittag ein Prozeß, der von eminenter staats- und verfassungsrechtlicher Bedeutung für das innenpolitische Leben im Reichsgebiet ist.

Es handelt sich um die Klage des Landes Preußen gegen das Reich wegen der Einsetzung des Reichskommissars.

Den Verhandlungsvorfall führt Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke. Hauptberichterstattung des Reichsgerichts ist der

Reichsgerichtsrat Schmidt. Im übrigen besteht der Gerichtshof noch aus weiteren zwei Reichsgerichtsräten und aus je einem Oberlandesgerichtsrat aus Berlin, aus Dresden und aus München.

Die preussischen Staatsminister des Kabinetts Braun entsenden vier Vertreter, nämlich die Ministerialdirektoren Dr. Bredt und Dr. Badt sowie die Staatsrechtler Professor Anschütz-Heidelberg und Professor Giese-Frankfurt a. M. Das Reich wird durch fünf Sachwalter vertreten sein, nämlich durch den Ministerialdirektor Goltzheiner und den Ministerialrat Hoyer vom Reichsinnenministerium sowie durch die Professoren E. Schmidt (Berliner Handelshochschule), Bilsinger-Halle und Jakob-Leipzig.

Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags, die sich der Klage gegen das Reich als Regierungspartei des Kabinetts Braun angeschlossen hat, läßt sich durch Professor Peters-Berlin, die sozialdemokratische Landtagsfraktion durch Professor Heller-Frankfurt a. M. vertreten. Verbunden mit der Klage Preußens und der Parteien sind

die Äugen von Baden und Bayern.

in denen beantragt wird, zu entscheiden, daß unabhängig von den einzelnen strittigen tatsächlichen Umständen allgemein die Ablegung von Ministern, die Ein- und Ablegung von Beamten und Eingriffe in die Zusammensetzung des Reichsrats wie überhaupt in die Zusammensetzung von bundesstaatlichen Organen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung niemals zulässig sind.

Schon die Gegenüberstellung führender Staatsrechtler, von denen die Anschütz-Gruppe die bisher herrschende Mehrheitsmeinung in den wissenschaftlichen Untersuchungen über die Auslegung der Weimarer Verfassung vertritt, zeigt, daß es sich bei dem Leipziger Prozeß um Grundfragen des Staatsrechts handelt, deren Beantwortung für die politische Weiterentwicklung in Deutschland von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Verhandlung dürfte sich mindestens bis Mittwoch hinziehen, während die Entscheidung des Staatsgerichtshofs einige Tage später bekanntgegeben werden wird. Preußen beantragt außer den bei den badischen und bayerischen Anträgen erwähnten grundsätzlichen Feststellungen auch

die Feststellung, daß das tatsächliche Vorgehen gegen das Kabinett Braun, die Einsetzung des Reichskommissars usw. mit der Verfassung nicht im Einklang stehe.

Das Reich verlangt die Zurückweisung dieser Anträge. Wie sich auch aus einem Schreiben des Reichsanwalters an den preussischen Landtagspräsidenten Kerl ergibt, vertritt das Reich die Ansicht, daß es in der Reichsregierung gegen ein Land alle erwünschten Maßnahmen durchführen könne, nicht nur die auf Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung gerichteten.

Die acht preussischen Staatsminister des Kabinetts Braun haben sich auch persönlich der Klage gegen das Reich angeschlossen, ohne daß bisher gewiß ist, ob sie in Leipzig erscheinen werden.

Die persönliche Klage hielt man wohl für erforderlich, weil im Falle einer inzwischen etwa erfolgenden Neubildung der preussischen Staatsregierung die neue Regierung diese ganze Klage zurückziehen könnte. In einem solchen Fall würde das Verfahren durch die Minister persönlich fortgesetzt werden.

Beschäftigung für zwei Millionen

Dr. Gerekes Arbeitsbeschaffungsplan.

München, 10. Oktober.

Die Unterredung eines Pressevertreters mit dem Leiter des Landgemeindetages Dr. Gereke bringt über dessen Plan einer erweiterten Arbeitsbeschaffung durch Reich, Länder, Gemeinden und die öffentlich-rechtlichen Körperschaften interessante Einzelheiten.

Danach würde sich der finanzielle Gesamtumfang der großzügig gedachten Projekte schätzungsweise auf ein bis zwei Milliarden Mark belaufen, also weniger als die Summe von drei Milliarden, die jährlich an die Arbeitslosen ausgezahlt werden müßte. Diese zwei Milliarden Mark seien aber nicht in vollem Umfange bereitzustellen, denn allein 400 Millionen würden wieder in Form von Steuern, Abgaben und Versicherungsbeiträgen in die öffentlichen Kassen zurückfließen. Man glaubt, auf Grund des Planes etwa zwei Millionen Menschen beschäftigen zu können. Das bedeute eine Entlastung von einer Milliarde Mark jährlich für die Unterhaltungsstellen.

Deutsche Tageschau

Reichslandbund zur Senkung der Siedlerrenten.

Der Präsident des Reichslandbundes hat ein Telegramm an den Reichsernährungsminister gerichtet, in dem er u. a. die beabsichtigte Senkung der Siedlerrenten auf 3,5 v. H. als unzureichend bezeichnet und eine Halbierung der Rentenlast, wie sie bereits 1931/32 erfolgt ist, auch für die jetzige Notzeit fordert mit der Begründung, daß die Verhältnisse sich nicht verbessert sondern tatsächlich verschlechtert hätten. Ein großer Teil der Siedler sei bisher nicht einmal imstande gewesen, selbst die 50 v. H. der Rente für 1931/32 aufzubringen.

Eine Erklärung des Riffhäuserbundes.

Die Riffhäuser-Pressestelle teilt zu einer von einem Berliner Blatt gebrachten Notiz über eine „Politische Zusammenarbeit zwischen Stahlhelm und Riffhäuser“ mit, daß diese Veröffentlichung der Stahlhelm-Pressestelle ohne jede Fühlungnahme mit dem Riffhäuserbund erfolgt sei und auch keineswegs den Tatsachen entspreche. Der Riffhäuserbund sei nicht gewillt, von der bisher innegehaltenen Linie seiner vaterländischen Betätigung abzuweichen.

Finanzminister legt sein Landtagsmandat nieder.

Der württembergische Finanzminister Dr. Dehlinger hat sein Mandat als deutschnationaler Abgeordneter des Württembergischen Landtags niedergelegt mit der Begründung, sich frei von parteipolitischen Bindungen ganz den finanzpolitischen Belangen des Landes widmen zu wollen. Dr. Dehlinger betonte, daß die Mandatsniederlegung keine Distanzierung oder Trennung von der Deutschnationalen Volkspartei bedeute.

Auslands-Rundschau

Internationaler Journalistentongress.

Die Föderation Internationale des Journalisten hält ihren diesjährigen Kongress vom 11. bis 17. Oktober in London ab. Der Reichsverband der Deutschen Presse hat als deutsche Delegierte Paul Baeder, Dr. Ernst Feder und Dr. Kurt Hentschel entsandt. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen wichtige Fragen des journalistischen Berufs, insbesondere die Fragen der Arbeitslosigkeit und die der Arbeitsverträge, ferner die neue Form der Presse und das journalistische Urheberrecht.

Baldwin über die europäische Verständigung.

Baldwin hielt eine Rede, in der er ausführte, die internationalen Aussichten seien nicht glänzend. Die britischen Bemühungen, die Völker Europas einander näherzubringen, schienen im Augenblick gefährdet zu sein. Es sei eine auseinanderstrebende Tendenz zu verzeichnen. Keine Aufgabe sei schwieriger und verantwortungsvoller als die des Staatssekretärs des Auswärtigen, hinter dem der entschlossene und einheitliche Wille des ganzen Kabinetts stehe.

Abschluß der englischen Arbeiterkonferenz.

Die Konferenz der englischen Arbeiterpartei, die sich für eine weitgehende sozialistische Politik eingesetzt hat, ist zum Abschluß gekommen. In ihren Entschlüssen wird die Abschaffung des Oberhauses als einer gefährlichen und unnötigen Einrichtung und die Fortsetzung der Opposition gegen die Sozialpolitik der Regierung verlangt. Ferner wurde erneut die Ratifizierung und Durchführung der Genfer Konvention über die Arbeitsstunden im Bergbau gefordert.

Erhöhung des japanischen Wehretats versucht.

Die japanischen Ministerien sind gegenwärtig mit der Ausarbeitung ihrer Vorschläge für den nächsten Haushaltsplan beschäftigt. Japanische Zeitungen wissen zu berichten, daß Heer und Marine große Erhöhungen ihrer Etats zu erreichen versuchen. So soll die Armee 560 Millionen verlangen gegen 189 Millionen im laufenden Etatsjahr. Die Flotte soll annähernd ebensoviel beanspruchen, während sie im Vorjahre nur mit 211 Millionen Yen bedacht worden war.

Es brannte zu früh

Großfeuer bei einer Filmaufnahme.

Berlin, 10. Oktober.

Auf dem Gelände der früheren staatlichen Pulverfabriken und chemischen Laboratorien auf der Insel Eiswerder, die in einem der vielen Haselbän bei Spandau liegt, kam in einem einsiedigen, etwa 3000 Quadratmeter großen massiven Gebäude ein Großfeuer aus, das in etwa einer Stunde das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte.

Das Haus war von einer Filmgesellschaft gekauft worden, um es für eine Filmaufnahme niederbrennen zu lassen. Bereits seit einer Woche fanden Teilaufnahmen statt, bei denen unter Aufsicht der Feuerwehr in einem abgetrennten Dachraum kleine Brände angelegt wurden. In der Nacht nahm nun einer dieser Brände plötzlich eine so starke Ausdehnung an, daß in wenigen Augenblicken der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Alle Löscherfuche der Feuerwehr waren vergeblich.

Während die Feuerwehrleute an ihrer schwierigen und gefährlichen Arbeit waren, kurbelten die Kameraleute der Filmgesellschaft von allen Seiten das vorzeitig in Flammen aufgegangene Objekt.

Ob allerdings dieser „vorschriftswidrige“ Brand für die Filmaufnahmen brauchbar sein wird, muß erst noch geprüft werden, da nicht genügend Jupiterlampen zur ausreichenden Beleuchtung zur Stelle waren.

Die Hauptdarsteller des Films wurden telephonisch herbeigerufen, um eventuell ihre Rollen zu spielen. Als sie jedoch auf dem Eiswerder eintrafen, war das Feuer bereits gelöscht.

Neues aus aller Welt

Neue große Devisenschiebung. Die Zollfahndungsstelle Berlin ist wieder einem größeren Fall von unzulässigen Verkäufen deutscher Wertpapiere aus ausländischem Besitz bei der Allgemeinen Kredit- und Depositenbank A.G. in Berlin auf die Spur gekommen. Der Direktor dieser Bank, Heinrich Dietrichs, und ein Bankemissar Robert Colmer-Lohn in Charlottenburg wurden festgenommen und dem Vernehmungsrichter vorgeführt, der gegen beide Haftbefehl erlassen hat. Dem Vernehmen nach soll sich der Wert der überschobenen Effekten auf über eine halbe Million Mark belaufen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Affäre noch weitere Verhaftungen erfolgen.

Festungsstrafe für einen Rolfant-Funktionär. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich der Maschinenleher Eberhard Brömel aus Erfurt zu verantworten, der im Zusammenhang mit der im September 1930 unter Erfurter Polizeibeamten festgestellten kommunistischen Zerschlagungsaktion verhaftet worden war. An Hand des gesamten Beweismaterials hielt der Senat für erwiesen, daß der Angeklagte an zentraler Stelle in Erfurt bestrebt gewesen ist, den verbotenen RFB fortzusetzen. Hierin wurde mit Rücksicht auf die langjährige Mitgliedschaft und die engen Beziehungen des Angeklagten zur RFB zugleich eine Unterstützung des innerhalb der Partei bestehenden und die Zerschlagung der staatlichen Machtmittel erstrebenden staatsfeindlichen Funktionärskörpers erblickt. Das Urteil lautete daher wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehen gegen das Republikstchutzgesetz auf ein Jahr sechs Monate Festung.

Frecher Raubüberfall. In der Nacht verübten drei junge Burschen einen frechen Raubüberfall auf das Geschäft der Besitzerin Feodorowitz in Teichheim im Kreise Tilsit-Ragnit. Die Räuber drangen mit geschwärtzten Gesichtern in das Wohnhaus, festelten die Besitzerin, deren 80 Jahre alte Mutter und einen 87jährigen Tagelöhner. Dann durchwühlten sie alle Behälter. Sie erbeuteten zwei Sparbüchsen und 70 RM Bargeld. Als der Hofhund anfiel, flüchteten die Räuber unerkannt.

Blutiger Erbschaftsstreit. In einem Dorf bei Stanislawow (Polen) kam es infolge eines Erbschaftsstreits zu einer blutigen Familientragödie. Der Landwirt Klejnoto erschoss seine Frau und seinen Schwiegervater, verletzten seine Schwiegermutter und beging schließlich Selbstmord, indem er den Revolver gegen sich richtete und sich gleichzeitig in den Fluß stürzte.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nun war ihr alles klar — der Weg, der Wald, das Haus... Jetzt wußte sie Bescheid, trotz des schrecklichen Schneesturms, der damals die Landschaft verhüllt hatte und in dem sie Tag und Nacht gewandert war, um möglichst viel Raum zwischen sich und ihre entsetzliche Tat zu legen.

O mein Gott, was war nun geschehen! Mit aller Gewalt war es jetzt wieder über sie gekommen, was sie die Jahre hindurch an Peters Seite vergessen, niedergerungen hatte. Nun war es wieder da, das Entsetzliche, die Qual, nun würde es wieder an ihrem Herzen nagen, ihr den Schlaf rauben und die Ruhe.

Peter Heiden war so von Heimkehrfreude erfüllt, daß er nichts von dem sah, was seine Frau bewegte.

„Sieh, Susanne, nun sind wir da! Dort ist der Heidehof! Gleich fahren wir in den Park ein. Gleich wirst du dein Heim vor dir liegen sehen, wirst dich ausruhen können von den Anstrengungen der Reise. Ach! Da sind schon die Leute...“

Schon fuhren sie durch ein Spalier lübelnder, grüßender Menschen, junger und alter, Männer und Frauen, bis zur Terrasse des Herrenhauses. Dort, an der Rampe, hatte sich das Hauspersonal aufgestellt. Peter Heiden stellte sie ihrer jungen Herrin vor. Dann führte er die todblaße Susanne hinein ins Haus.

Susanne ließ alles über sich ergehen; ein Rächeln lag wie angefroren um ihren Mund, mechanisch nickte sie nach allen Seiten. Sie sah nichts von dem schloßähnlichen Gebäude, nichts von den vielen Blumen, mit denen man ihren Weg alles geschmückt hatte, nichts von dem Regen der Frühlingsblumen, der über sie niederfiel, als sie das Haus betrat.

Nichts sah sie als ein kleines, blondes, zierliches Geschöpf, das sich zärtlich an eine andere Frau schmiegte und das „Mutter“ sagte zu einer derben, mütterlichen Förstersfrau...

Ihr Mann küßte sie innig, als sie in der sonnendurchleuchteten Halle standen. „Gott segne deinen Eingang in dieses Haus, Susanne!“

Susanne brachte kein Wort heraus. Am liebsten wäre sie geflohen, hätte sie dem Manne zugerufen: „Laß mich, ich bin geächtet, ich darf nicht hierbleiben! Einer Elenden öffnest du dein Haus — ich bin nicht wert, als Herrin hier einzuziehen!“

Aber sie sagte nichts von alledem; sie schwieg und fuhr nur mit mattem Rächeln nach Peters Arm, als ob sie dort Schutz suchen, seine Nähe spüren wollte.

Jetzt erst sah Peter Heiden die Masse seiner Frau.

„Oh, du armes Kind, das war zuviel für dich!“

Er nahm die leichte Gestalt auf seine starken Arme und trug seine junge Frau die Treppe hinauf, in den ersten Stock.

Als Susanne aus ihrer halben Ohnmacht erwachte, lag sie auf einem Ruhebett, in verbunkeltem Zimmer.

Sie suchte ihre Gedanken zu sammeln. Sie wußte mit einem Male, daß es jetzt darauf ankam, sie nichts anmerken zu lassen; sie mußte tapfer sein und stark.

Sie lächelte mühsam, als sie den Kopf aufrichtete und zu ihrem Manne hinübersah, der in einem Sessel saß, sie ängstlich beobachtend.

Im Nu war er bei ihr, kniete neben ihr nieder, umfing sie mit seinen Armen.

Leidenschaftlich warf Susanne die Arme um seinen Hals.

„Peter — Liebster — oh, du, ich liebe dich, ich liebe dich mehr als mein Leben! Ich würde zugrunde gehen, wenn ich dich lassen müßte. Gott, du schickst mich nicht fort, du schickst mich nicht fort! Du verstößt mich nicht von deinem Herzen? Glaube mir, ich habe nur dich...“

Schluchzend brach sie ab.

„Um Himmels willen, Susse, Kind, was ist dir? Was führst du für seltsame Reden? Komm, sei ruhig, Liebi! Ich habe ganz recht, du bist angegriffen von der welken Reise, du mußt dich ausruhen. Komm, weine dich aus, das wird dir gut tun. Ich bleibe ja bei dir, du Dummes! Ich gehe nicht eher weg, als bis du ganz ruhig bist, meine geliebte Susanne. Solch dumme Gedanken hinter dieser Stirn!“

Zärtlich strichen seine Hände über den Kopf der geliebten Frau, die mit geschlossenen Augen in seinen Armen lag, während große Tränen über ihre Wangen riefen.

„Mit was für Sachen quälst du dich ab, meine Susse? Weist du denn nicht, daß ich ganz dir gehöre, wie glücklich ich bin, daß du mein eigen bist, daß dieses Herz nur für dich schlägt, für dich allein?“

Leise und zärtlich sprach er auf sie ein, ihr behutsam über das schwarze Haar streichend, über die blassen Wangen, immer und immer wieder.

Dann bat er sie, ganz still zu liegen und sich auszurufen bis zum Essen. Er würde dann kommen und sie holen, wenn sie ausgeruht sei.

Susanne nickte dankbar, und Peter ging, ihr die Rose zu schicken. Das Mädchen kam, half mit geschickten Händen beim Ausziehen, und bald lag Susanne unter der blauen Decke im breiten Bett.

Die Sonne spielte über das mit aller erdenklichen Sorgfalt eingerichtete, wunderschöne Schlafzimmer und trug die aufstöhnende Frau, die sich unruhig im Bett hin und her warf.

Mit einem halblauten Schrei schneelte Susanne empor. Sie sprang aus dem Bett, stürzte zum Fenster, und mit einem Wehlaut sank sie dort zu Boden.

Begungslos lag sie da. Die Gedanken fuhren wild durch ihren Kopf. In Scherben lag es jetzt da, ihr großes Glück... Wie konnte sie das alles vergessen haben, die ganze Zeit über — die große Schuld ihres Lebens! Nun am das Licht und zeigte ihr die Faust.

Langsam richtete Susanne sich wieder auf, sah zum Fenster hinaus. Dort, hinter jenen hohen Bäumen, da führte die Straße entlang, die man soeben gekommen war. Die Straße — an der das Forsthaus lag — in dem ein kleines, blondes Ding lebte, heiter und sorglos, und eine große, glückliche Frau, die mit selbstverständlicher Zärtlichkeit die Liebe dieses Kindes entgegennahm und sich von ihm „Mutter“ nennen ließ.

In der Ecke des Zimmers stand ein kleiner Altar, den die Liebe ihres Mannes für Susanne hatte errichten lassen. Langsam, mit schweren Schritten ging die junge Frau hinüber und fiel auf die Knie. Ein heißes Gebet erschütterte ihren Körper, ein Gebet um dieses Kind im Forsthaus, das ihr gehörte und von dem sie nichts wissen durfte, weil sie sonst die große, die fürchterliche Schuld verraten würde, die über ihrem Leben lag und die um jeden Preis verborgen werden mußte. Sie würde die Qual ertragen, würde das Kind seiner anderen Mutter lassen müssen; sie mußte danks und schweigen.

So hielt Susanne Einzug in ihr Haus.

* * *

Das Leben ging seinen Gang, in gleichmäßigem und ruhigem Schritt. Die wilde Verzweiflung, die brennende Sehnsucht nach ihrem Kinde, die nagenden Gewissensbisse in Susanne hatten einer stillen Melancholie Platz gemacht.

So gut es ging, verbarg sie ihre Gefühle vor ihrem Manne. Aber die Angst, die entsetzliche Angst vor ihrer Lüge, ihrem Geheimnis, das innere Grauen vor etwas Schrecklichem ließen sich nicht bannen, so zärtlich Peter auch um sie besorgt war, so große Mühe er sich auch gab, ihr Leben zu verschönern.

Oh, sie hatte Peter ja so lieb, und sie hätte so glücklich sein können, wenn diese Schuld nicht gewesen wäre!

Wie besorgt er war, daß er sie jetzt allein lassen mußte, wenn er hinausfuhr auf die Güter, deren Leitung er selbst wieder in die Hand genommen hatte. Er gab ihr die besten Ratschläge, wie sie die Zeit am leichtesten verbringen konnte, und sie fügte sich willig seinen Worten.

Einen guten Freund hatte Susanne schon gefunden unter den Nachbarn. Auch Peter hatte immer gute Freundschaft gehalten mit dem vornehmen, alten Geheimrat Amandus Walsenhausen, der jetzt auf seinem Stammgut Rosenhain saß, in nächster Nähe vom Heidehof.

Walsenhausen, ehemals ein bewährter und beliebter Diplomat, hatte viel erfahren und gelernt in seinem arbeitsreichen Leben, und auch jetzt noch vernachlässigte er nichts, was mit den Fortschritten des Lebens zu tun hatte. Er musizierte und las sehr viel und verstand es, anregend und lebendig zu erzählen.

Der alte Geheimrat war restlos entzückt von Susannes Schönheit und Scharm, und er kam immer wieder, sich mit der jungen Herrin vom Heidehof zu unterhalten. Wunder-schöne Blumen brachte er ihr mit, Bücher, Konfekt.

Der Verkehr mit der Nachbarschaft hatte sich überhaupt recht angenehm angestaltet. Es waren nette Menschen, die hier auf ihren Gütern lebten, und Susanne vergaß zuweilen ihren Kummer, wenn sie sich in der Gesellschaft tummelte.

Wie Walsenhausen, so waren auch die anderen Nachbarn herzlich entzückt von Susanne Heiden; man verhätschelte und verwöhnte die eigenartig schöne, junge Frau überall, wo sie hinkam, und man bewunderte sie, wenn sie als scharmante Hausfrau durch die Räume des Heidehofes schritt.

Nur das eine erreichte keine der Nachbarinnen, sie konnten sich Mühe geben, soviel sie wollten: niemand wurde vertraut mit Susanne, niemand konnte sich rühmen, ihr nahe zu stehen. Deshalb kam es, daß Susanne trotzdem oft allein war, ohne Gesellschaft.

Auch eben — Peter war den ganzen Nachmittag über draußen — ging sie allein hinaus in den Wald. Es war ganz warm; Susanne trug ein helles, leichtes Kleid, war ohne Hut.

Der Vormorgen war köstlich; in tiefem Blau spannte sich der Himmel über den Wald, in den Zweigen jubilierten die Vögel.

Ziellos ging Susanne durch den Wald, kreuz und quer, ohne auf den Weg zu achten. Träumend summte sie eine Melodie vor sich hin.

Oh, es war so schön, glücklich zu sein. Und jetzt war sie glücklich! Das dumpfe, nagende Gefühl in ihrer Brust war ganz leise geworden. Was nützte es auch, sich herumzuquälen. Sie mußte sich Mühe geben, zu vergessen.

Und Peter war ja so gut zu ihr, so herzensgut! Sie konnte es auch jetzt noch kaum fassen, daß alles so gekommen war. Daß das Glück bei ihr eingelehrt war, die so lange im Schatten hatte leben müssen. Und jetzt war so viel Sonne um sie und so viel Liebe!

Sie hatte ein Herz errungen, so edel und so rein, wie es wenige gab! Anbeten möchte sie ihn; oft hatte sie ihm das gesagt, schwärmerisch und glühend. Fast verlegen war er dann geworden, hatte ihr geantwortet. Nur lieb haben sollte sie ihn, dann wäre er glücklich.

Ob sie ihn lieb hatte! Sie hätte sich ein Leben ohne ihn und seine Liebe gar nicht mehr denken können, und sie wußte, daß alles aus war, wenn sie ihn je verlieren würde.

Immer noch wie in den ersten Tagen ihrer Ehe überschüttete er sie mit Beweisen seiner Liebe, jetzt noch konnte er sich darin nicht genug tun.

Und sie, sie stand mit leeren Händen vor ihm. Schwer lag es ihr auf der Seele, daß sie ihm nicht einmal seinen heimlichen Herzenswunsch erfüllen, daß sie ihm kein Kind schenken konnte. Alle Hoffnung war bisher vergebens gewesen. Sollte das die Strafe sein für ihre große Schuld?

Oh, dort drüben im Forsthaus, da gab es ein Kind, das sie an ihr Herz nehmen, das sie hegen und pflegen wollte, wenn sie es nur durfte! Wie herrlich würde es sein, für sie und für Peter, wenn dieses süße Wesen auf dem Heidehof lebte, sich tummelte und das Haus mit seinem Kinderlachen erfüllte.

Wenn sich Kinderarme um ihren Hals schlangen, wenn eine zarte Stimme flüstern würde: „Mutter, ich hab' dich lieb...!“

Vorbei, vorbei! Das hatte sie sich verscherzt; eine andere durfte sich in diesem Glück sonnen. Sie mußte zusehen, von weitem, hungrig...

Oh, die Sünde, die sie damals begangen hatte! Jetzt fiel sie schwer auf sie zurück. Was damals Schande gewesen war, blutige Schande, jetzt wäre es das höchste Glück.

Peter, in seiner übergroßen Liebe und Zärtlichkeit, würde ihr wohl nie etwas darüber sagen; aber beide wußten, daß eine kleine Kinderhand ihr Leben noch fester umschließen, sie einander noch näher bringen würde. Und der Heidehof wartete auf einen Erben, das wußte Susanne, ohne daß Peter mit ihr darüber sprach. Irma von Brachwitz hatte einmal leise daran getippt, dann war nie wieder davon gesprochen worden.

Susanne ging dahin, ganz in ihre Gedanken versponnen, und sie hörte das Kinderlachen erst, als es ganz in ihrer Nähe erklang. Sie horchte auf. War das die Antwort auf ihre Fragen?

Ein Schauer durchrieselte die einsame Frau. Jetzt knackte ein Zweig; hinter dem Gebüsch trat eine kleine Kindergestalt hervor. Wie Sonnenstrahlen fiel es blond-schwarz über das süße Gesichtchen, als das Kind sich bückte.

Das war Magdalene, ihr Kind! Alles andere war vergessen. Sie und ihr Kind, ganz allein hier in dem großen Wald, kein anderer Mensch weit und breit. War das nicht eine Götung des Himmels? Gott hatte sie erhört; in ihre Sehnsucht hinein schickte er ihr das Kind.

Leise trat Susanne näher. Das Kind pfiffte eifrig Blumen und hörte sie nicht.

Husch, husch! Da sprang ein Eichhörnchen über den Weg. Silberhell lachte das Kind auf, voll Vergnügen über das reizende Tierchen, das hurtig an einem Baum in die Höhe kletterte. Dann schaute es um sich und sah Susanne.

„Oh, grüß Gott! Die Tante aus dem Heidehof! Und so schön bist du, wie eine Fee...“

Das Kind stand und sah Susanne an, ohne sich weiter vorwärts zu trauen, hin zu der feinen Dame.

Wie fremd das Kind da stand! Verwunderung stand in seinen Augen, aber auch Verlegenheit und Schen.

Wie hätte Susanne in diesem Augenblick die Eleganz ihres Anzugs, vor der das Kind sich zu fürchten schien. Susanne traten die Tränen in die Augen, liefen ihr die Wangen herunter.

„Nicht weinen, liebe Tante — o bitte, nicht... Bin ich böse gewesen, weil du weinst? — Da, nimm die Blümchen, die ich für Mütterchen gepflückt habe, ich geb' sie dir gern — aber nicht mehr weinen...“

Eine kleine Hand drückte in kindlicher Schen Susanne ein paar Waldblümchen in die Hand und schaute dann lächelnd und süß zu der traurigen Frau empor, unschuldsvoll und zutraulich.

Wie eine Nacht überkam es Susanne. Plötzlich lag sie auf den Knien vor dem Kind, umschlang seinen Körper, küßte es heiß und heftig auf den Mund, auf die Augen, die Wangen, das Haar, die vollen, nackten Hemmen.

Zuerst stand das Kind wie betäubt von der unerwarteten Umarmung, von der heftigen Zärtlichkeit der fremden Frau; dann aber wurde es ängstlich und wollte sich loswinden aus der Umarmung.

„Laß mich gehen, Tante, ich muß nach Hause. Mütterchen wartet auf mich und bekommt Angst, wenn ich nicht komme.“

„Nein, Magdalene, bleib noch ein wenig bei mir, mein Kind, mein herziges Kind...“

Susanne schrie es beinahe, in ihrer Angst, das Kind könnte ihr schon wieder entziffen werden, kaum daß sie es in den Armen hielt. Auf's neue riß sie das Kind an sich, fester noch als zuvor, preßte es inniger an sich.

Plötzlich fühlte sie ihre Wangen naß werden und sah, daß das Kind leise und bitterlich weinte. Erschreckt hielt sie in ihren Liebeslungen inne.

„Warum weinst du, Magdalene? Hab' ich dir weh getan?“

„Nein“, antwortete leise und zögernd das Kind.

„Warum weinst du denn, du Kleine?“

„Weil — ich habe Angst — ich möchte nach Hause — zu meinem Mütterchen...“

Susanne ließ das schluchzende Kind los. Was sollte sie tun? Ihr eigenes Kind hatte Angst vor ihr.

Gott strafe sie hart. Dieses Kind, das sie liebte und vergötterte, das sie am liebsten nicht mehr von sich gelassen hätte, es wollte nichts von ihr wissen; es schnte sich heim, zu der anderen Frau, die es „Mütterchen“ nannte. Diese Erkenntnis war bitter für Susanne.

„Ich tue dir nichts, Magdalene, du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich hab' dich nur so lieb — so lieb...“

Erschüttert ba-g die Arme ihr Gesicht in beide Hände. Als sie aufsaß, war sie allein; nur in der Ferne schimmerte das helle Kleidchen des davoneilenden Kindes, das vor seiner eigenen Mutter floh.

Verlassen stand Susanne und starrte dem hellen Punkte nach, bis er ihren Augen entchwunden war.

Wohin war die Glückseligkeit verschwunden, die sie vor kurzem noch beherrscht hatte? Debe und schwarz war alles geworden um sie herum, trotz Sonnenschein und Maiezauber! Zerronnen war alles, wie ein leichter Rauch!

Susanne fühlte noch die Wärme des Kinderkörpers an dem ihren, das Daunenstücken, die Kindertränen.

(Fortsetzung folgt.)